

Allerheiligen als Teilnahme am himmlischen Dankgottesdienst

Offb 7,2-14; 1 Joh 3,1-3; Mt 5,1-12

Br. Tilbert Moser, Kapuzinerkloster Olten,
ab 2019 in Wil

Vorbemerkung: *Ich habe schon viele Predigten zum Fest Allerheiligen gehalten und dabei je neue Aspekte aus dem Festgeheimnis beleuchtet. Es lockt mich, hier meine Übungspredigt wiederzugeben (mit einigen Ergänzungen), die ich 1957, im Jahr meiner Priesterweihe im Kloster Solothurn zuerst vor unserem Magister (Studienleiter) im Studiersaal vortrug und dann mit klopfendem Herzen in unserer Klosterkirche.*

Was würdet Ihr antworten, wenn man Euch fragt, was denn die Heiligen im Himmel die ganze Zeit tun? Muss es nicht langweilig sein, ständig Halleluja zu singen ohne weitere Abwechslungen? Oder vielleicht würdet Ihr sagen: „Sie sind zeitlos glücklich in der Gegenwart des unendlichen Gottes und in der Gemeinschaft so vieler Himmelsbewohner.“ Das ist nicht falsch, doch ist es noch nicht alles. Die tiefste Antwort gibt uns der Seher Johannes in der Geheimen Offenbarung (Apokalypse), aus der wir eben einen Abschnitt vernommen haben (Offb 7,1-17). Eine schönere Antwort gibt es nicht für uns, die wir hier treu Sonntag für Sonntag zur heiligen Messe zusammenkommen. Johannes sieht nämlich das Leben der Heiligen im Himmel als eine einzige, ununterbrochene Messfeier. Und zwar ist es keine sogenannte stille Messe, wo man gelangweilt das Ende abwartet, sondern ein feierliches Hochamt, bei dem die Heiligen mit Leib und Seele begeistert mitfeiern, und dabei ihr Glück und ihre Erfüllung finden. Diese himmlische Messfeier stellt mit der Pracht ihrer Gesänge, Gewänder, Farben und Handlungen alle unsere geistlichen Spiele und Events in den Schatten.

Dass der Himmel eine endlose Messe ist, muss für jene ernüchternd wirken, die am Sonntagmorgen lieber ausschlafen oder an einen Sportanlass gehen. Mit der Antwort, der Himmel sei eine ewige Messe, würde man direkt jene vom Himmel abspenstig machen, für welche ein Stündlein für den Herrgott am Sonntag zuviel ist. Vielleicht würden sie die Hölle vorziehen, wo es kein „Zurkirchespringen“ mehr gibt. Doch wahrscheinlich würde er meine Behauptung gar nicht ernst nehmen und bemerken, dass der Himmel doch etwas ganz anderes sein muss als eine langweilige Messe. Oder er gehörte zu jenen, die sagen: „Mit dem Tod ist alles aus!“ – bis ihm die Augen aufgehen.

Doch ist es so: das, was wir hier rund um den Altar feiern und das, was im Himmel geschieht, ist im Kern dasselbe. Hier und dort ist der gleiche Mittelpunkt, nämlich Jesus Christus, der in der Johannesoffenbarung (Offb) als das Opferlamm bezeichnet wird, das für uns starb, sein Blut vergoss und doch lebt. Das schwache Lamm hat, indem es sich als Opferlamm schlachten liess, über die Höllenmächte gesiegt und wurde zum „Herrn der Herren und zum König der Könige“, zum siegreichen „Löwen aus dem Stamm Juda“ (Offb 5,5)!

In der Mitte des Geschehens im Himmel wie in der Messe steht also Jesus mit seinem Opfer am Kreuz, seiner Hingabe für uns, seinem Tod und seiner Auferstehung. Dieses einmalige historische Ereignis, wurde zur zeitlosen Realität und zur Mitte der ganzen Schöpfung, zur zeitlosen Vergegenwärtigung der einmaligen Opferhingabe Jesu am Kreuz zum Heil der Welt. Johannes sieht die Hingabe Jesu am Kreuz als „Verherrlichung“, d.h. als höchste Offenbarung der „Herrlichkeit“ Gottes, nämlich dass Gott Liebe ist, lauter Hingabe bis zum Letzten. Am Kreuz hat Jesus sich und den Vater „verherrlicht“, d.h. ihre Liebesherrlichkeit wie eine Sonne aufstrahlen lassen (Joh 13,1; 17,1-5). Die Offb ist durchstrahl vom Sonnenlicht der Liebe Gottes, die aus der Opferhingabe Jesu den durch die Sünde verfinsterten Kosmos durchstrahlt (Joh 1,4ff; Offb 21,23f; 22,5).

Doch das ist noch nicht alles. Das in der Messe und im Himmel vergegenwärtigte Opfer Christi kann nicht losgelöst werden von der dankbaren Antwort der Erlösten. Sie sind einbezogen in die Liebesoffenbarung Jesu, indem er sie als der höchste Priester und König befähigt hat zu Priestern und Königen, um mitzuwirken an seinem Heilswerk, zur Verherrlichung Gottes:

„Er liebt uns und hat uns von unseren Sünden erlöst durch sein Blut; er hat uns zu Königen gemacht und zu Priestern vor Gott, seinem Vater. Ihm sei die Herrlichkeit und die Macht in alle Ewigkeit“ (Offb 1,5f). Diese Teilnahme am dreifachen Amt Jesu (als König, Priester und Prophet) wurde uns schon bei der Taufe mit der Chrisamsalbung zugesprochen.

So ist das Feiern der Seligen eine ewige „Eucharistie“, d.h. eine ewige Dankfeier für die Liebesherrlichkeit Gottes, die im Opfer Christi aufgestrahlt ist, ein heiliges Spiel. Dieses Mitfeiern und Danken ist farbenprächtig dargestellt im heutigen Leseabschnitt:

„Danach sah ich: eine grosse Schar aus allen Nationen und Stämmen, Völkern und Sprachen; niemand konnte sie zählen. Sie standen in weissen Gewändern vor dem Thron und vor dem Lamm und trugen Palmzweige in den Händen. Sie riefen mit lauter Stimme: Die Rettung kommt von unserem Gott, der auf dem Thron sitzt, und von dem Lamm.“

Dieses Feiern mit jubelnden Lobgesängen war so stark, dass der Seher Johannes fast davon erdrückt wurde. *„Da hörte ich wie etwas wie den Ruf einer grossen Schar und wie das Rauschen gewaltiger Wassermassen und wie das Rollen mächtiger Donner: Halleluja! Denn König geworden ist der Herr, unser Gott, der Herrscher über die ganze Schöpfung!“* (Offb 19,6).

Woher hat der Seher Johannes diese prächtigen Bilder? Er knüpft an bei den Schilderungen der Propheten im Alten Testament und bei den Gottesdiensten an den Pilgerfesten im Tempel zu Jerusalem. Dazu waren Tausende von Juden und „Gottesfürchtigen“ aus verschiedenen Ländern gekommen. Man berauschte sich an den überwältigenden Gottesdiensten mit der Tempelmusik, dem Sängerkhor, den Prozessionen mit dem Schwingen von Palmen, den farbenfrohen Riten der Priester usw. Da hatte man den Eindruck, das „gnädige Antlitz“ Gottes zu sehen. Nun will der Seher Johannes, inspiriert vom Heiligen Geist, ausdrücken, dass im christlichen Gottesdienst dies unter dem wahren Hohenpriester Jesus noch viel grossartiger geschieht, wenn auch in schlichterer Gestalt. Die geringe Schar der Glaubenden sollte wissen, dass ihre schlichten Gottesdienste den himmlischen Gottesdienst widerspiegeln und dass sie, auch als Verfolgte und Diskriminierte, bereits teilhaben am Gottesdienst der Seligen, die den Kampf überstanden haben.

Die Offb ermutigt die Christen, in ihre Gottesdienste den Glanz der himmlischen Eucharistie hineinzutragen. Die Hymnen der Seligen sind so verfasst, dass sie auch in der irdischen Liturgie gesungen werden können. Nach der Verfolgungszeit, als das Christentum Staatsreligion wurde, ging man dran, den inneren Glanz der Liturgie auch äusserlich zum Ausdruck zu bringen: mit der Pracht der Kirchengebäude, der Musik und Gesänge.

Zur Eucharistiefeyer gehört der Opfergang mit der Gabenbereitung. Dies geschieht vorbildlich im Himmel. In feierlicher Prozession treten die Seligen vor den Thron Gottes, fallen vor ihm nieder, legen ihre goldenen Siegeskränze, die sie in Leiden und

Beharrlichkeit erworben haben, nieder und sprechen: *„Würdig bist du, unser Herr und Gott, Herrlichkeit zu empfangen und Ehre und Macht. Denn du bist es, der die Welt erschaffen hat, durch deinen Willen war sie und wurde sie erschaffen“* (Offb 4,9-11). Durch solche sinnenfälligen Gesten verbinden sie sich immer neu mit Jesus und verherrlichen mit ihm zusammen den Vater. Er ist der Hohepriester, doch sie sind durch sein Blut dazu erkaufte, selber als Priester und Könige, mit ihm mitzuopfern zum Heil der Welt.

Die Frucht dieses Mitopferns ist wie in unserer Messe die Kommunion, die innigste Gemeinschaft im Mahle. Ergreifend ist dies in der Vision vom himmlischen Hochzeitsmahl dargestellt. *„Selig, die zum Hochzeitsmahl des Lammes eingeladen sind!“* (Offb 19,9). Was dort genossen wird, nennt Johannes *„das verborgene Manna“* (Offb 2,17). Man ahnt, dass er damit die unaussprechliche Vereinigung mit Jesus meint, wie sie schon bei der Kommunion in der Heiligen Messe geheimnisvoll geschieht und Jesus sie in seiner „Brotrede“ verheisst: *„Ich bin das Brot des Lebens... Das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch, hingegeben für das Leben der Welt... Wer dieses Brot isst, wird leben in Ewigkeit“* (Joh 6,48ff).

Noch andere Einzelheiten in Offb zeigen die Verbindung des himmlischen Gottesdienstes mit unserer Messliturgie. Sie zeigen, dass der Gottesdienst der „streitenden Kirche“ (ecclesia militans) auf Erden uns hineinnimmt in den Gottesdienst der „triumphierenden Kirche“. Wir bilden ja eine einzige „Gemeinschaft der Heiligen.“

Unsere Messliturgie beginnt mit dem Buss- und Reinigungsritus, denn wir können nur mit reinem Herzen, mit einem sauberen „Hochzeitsgewand“ vor das Antlitz des Allerhöchsten treten (Mt 22,11ff). Zeichenhaft geschieht dies schon beim Eintreten ins Gotteshaus, indem wir uns bekreuzen mit dem Weihwasser, der Erinnerung an das reinigende Taufbad. Dann weiter mit dem Bussritus und dem Vergebungszuspruch. Wehe, wenn einer ohne Hochzeitsgewand, d.h. mit schwerer Sünde, zum Tisch des Herrn tritt; der „isst und trinkt sich das Gericht“ (1 Kor 11,29). – Die Erlösten können nur mit „weissen Gewändern“ vor den Thron Gottes treten. *„Sie haben ihre Gewänder gewaschen und im Blut des Lammes weiss gemacht“* (Offb 7,9.14). Jesus *„liebt uns und hat uns von unseren Sünden erlöst durch sein Blut“* (Offb 1,5). In der Eucharistie wird die erlösende und reinigende Kraft des Blutes

Jesu wirksam: „*Nehmet und trinket alle daraus: Das ist der Kelch des neuen und ewigen Bundes, mein Blut, das für euch und für alle vergossen wird zur Vergebung der Sünden.*“ In der Kraft des vergossenen Blutes Jesu haben die Märtyrer ihr Blut vergossen als seine Zeugen und so „*durch ihr Leiden an ihrem Leib ergänzt, was an den Leiden Christi noch fehlt, zum Segen für den Leib Christi, die Kirche*“ (Kol 1,24). Johannes sah „*unter dem Altar die Seelen aller, die hingeschlachtet worden waren wegen des Wortes Gottes und wegen des Zeugnisses, das sie abgelegt hatten... Da wurde jedem von ihnen ein weisses Gewand gegeben; und ihnen wurde gesagt, sie sollten noch kurze Zeit warten, bis die volle Zahl erreicht sei durch den Tod ihrer Mitknechte und Brüder, die noch sterben müssten wie sie*“ (Offb 6,9-11). Das Blut der Märtyrer trägt also bei zum Sieg Jesu.

Die Verbindung zwischen dem irdischen und himmlischen Gottesdienst zeigt sich frappant im Weihrauchritual bei unseren feierlichen Gottesdiensten mit dem Begleitgebet: „*Lass unser Beten wie Weihrauch vor dein Antlitz aufsteigen*“. „*Als das Lamm das Buch empfangen hatte, fielen die vier Lebewesen und die vierundzwanzig Ältesten vor dem Lamm nieder; alle trugen Harfen und goldene Schalen voll von Räucherwerk, das sind die Gebete der Heiligen*“ (Offb 4,8f). Die Himmlischen bringen also unsere Gebete vor Gottes Angesicht. Das zeigt die Heiligen im Himmel als unsere Fürbitter! Sie verfolgen unsere Nöte und treten für uns ein. Gott antwortet auf unser Gebet, indem er die Erde beben lässt (Offb 8,5; 11,19; Apg 4,31), sinnbildlich für sein machvolles Eingreifen. Auch in der heiligen Messe gedenkt man der Heiligen im Himmel als unsere Fürbitter. – Nur das „*Ite missa est*“ fehlt im Himmel, denn diese Messe hat kein Ende!

Was für ein herrliches Gefühl ist es doch, sich vorzustellen, dass wir jetzt bei der heiligen Messe teilnehmen am himmlischen Gottesdienst. Oder mit dem Bild aus der Offb, dass jetzt das himmlische Jerusalem, „*geschmückt wie eine Braut*“, mit seiner prachtvollen Liturgie hier auf unsere Gemeinschaft rund um den Altar herniedersteigt (Offb 21,2).

Dazu der Vergleich mit der Fernsehübertragung eines Gottesdienstes. Als Domherr Josef Hasler in St. Gallen zum Bischof geweiht wurde, konnte man das Pontifikalamt zur Bischofsweihe in allen Fernsehschirmen sehen. In hunderten von Stuben wurde diese Feier gleichsam gegenwärtig. So geschieht auch hier bei der heiligen Messe eine

solche Übertragung, doch nicht nur optisch, sondern indem Jesus in Begleitung mit allen Engeln und Heiligen real gegenwärtig werden. Jesus selber ist der Liturge, der der Feier vorsteht, vertreten durch den Priester. So feiern wir Allerheiligen real mit den Heiligen im Himmel.

Was ergibt sich daraus für uns? Jede heilige Messe, und mag sie noch so schlicht sein, ist bereits eine Einübung in den himmlischen Festgottesdienst, eine Probe für die endgültige Aufführung. Wer bei den Proben schuldhaft fehlt, riskiert, vom Fest ausgeschlossen zu werden. Das gilt auch für einen Fussballklub oder Theaterverein. Wer oft bei den Proben fehlt, wird ausgeschlossen. Wie im Gleichnis vom Hochzeitsmahl, wo die säumigen Jungfrauen vergeblich an die verschlossene Tür klopfen und riefen: „*Herr, mache uns auf!*“, doch schroff abgewiesen wurden: „*Ich kenne euch nicht!*“ (Mt 25,1ff).

Damit möchte ich Euch nicht abschrecken, sondern Freude wecken an den Sonntagsgottesdiensten. Jede Messe ist bereits eine Einübung auf das endgültige Fest und nährt die Vorfriede darauf. Mehrere Heilige sagten: „*Die Messe ist mein Himmel.*“ Auch wir dürfen in der heiligen Messe ein Stück Himmelreich finden.

Die Heiligen unterstützen uns mit ihrem Gebet auf unserem Pilgerweg. Sie begegnen uns schon beim Bussritus, wo wir unsere Sünden bekennen und sie um ihre Hilfe bitten: „*Darum bitte ich die selige Jungfrau Maria, alle Engel und Heiligen, und euch, Brüder und Schwestern, für mich zu beten bei Gott, unserem Herrn.*“ Und dann wieder nach der Wandlung: „*Stärke uns durch den Leib und das Blut deines Sohnes... Er mache uns auf immer zu einer Gabe, die dir wohlgefällt, damit wir das verheissene Erbe erlangen mit deinen Auserwählten, mit der seligen Jungfrau und Gottesmutter Maria, mit dem heiligen Josef, mit deinen Aposteln und Märtyrern und mit allen Heiligen, auf deren Fürbitte wir vertrauen.*“

Im alten römischen Hochgebet werden die Heiligen noch stärker hineingenommen. Da heisst es: „*Blicke auf ihr heiliges Leben und Sterben und gewähre uns auf ihre Fürsprachen in allem deine Hilfe und deinen Schutz... Gib uns Anteil und Gemeinschaft mit ihnen; wäge nicht unser Verdienst, sondern schenke gnädig Verzeihung und gib uns mit ihnen das Erbe des Himmels.*“

Die Heiligen im Himmel haben den Erdenkampf bestanden, sie haben gesiegt „*durch das Blut des*

Lammes“ und ermuntern auch uns zum Sieg. Sie helfen uns bei der Gabenbereitung, auch uns ganz dem Herrn darzubringen und so unser Taufversprechen zu erneuern, wie sie es uns vorgelebt haben. Sie freuen sich bereits, uns nach vollendetem Erdenlauf beim himmlischen Fest willkommen zu heissen.

Nachtrag 2014. Seit dieser vor beinahe 60 Jahren gehaltenen Predigt sind mir manch weitere Einsichten aufgegangen, die ich hier verkürzt einbringe. Die Verbindung der Visionen und Hymnen der Offb mit unserer Liturgie wurde seither von Exegeten weiter herausgearbeitet. Die Offb bestätigt die Aussage des Konzils, dass die Eucharistie **„die Quelle und der Höhepunkt des ganzen christlichen Lebens“** ist.

I. Ein weiteres Thema einer Allerheiligenpredigt ist, vertraut zu machen mit heiligen Vorbildgestalten. Der evangelische Heiligenbiograph Walter Nigg hat mit seinen Büchern die Heiligen erdennah auch evangelischen Christen nahe gebracht. Doch gibt es nicht nur die „Grossen Heiligen“, die wir als Vorbild nehmen sollen (Hebr 11,1-12,1 u.a.), sondern wir alle sind durch die Taufe „Geheiligte“ (Papst Franziskus sagt „Mittelklassheilige“), d.h. Gott Geweihte und zur Heiligkeit Berufene. Im heutigen Evangelium preist Jesus uns alle selig („Selig, die arm sind vor Gott...“). Auch die Kinder sind leicht für die grossen Heiligen zu begeistern. Jeder ein Original! Für Ignatius von Loyola war die Heiligenlegende, die man ihm am Krankenbett gab, der Auslöser seiner Bekehrung. Er sagte sich: „Wenn diese es können, kann ich es auch!“

II. Eine Herausforderung zur Liturgiereform und die liturgische Erziehung. Damit die Liturgie wirklich als Abglanz des himmlischen Festes erlebt werden kann und die Teilnehmer „in den Himmel versetzt“, genügt nicht die äussere Reform, wie sie das Konzil eingeleitet hat, sondern dazu braucht es eine Einführung in den «Geist der Liturgie». Der vorstehende Priester muss selber von dem, was er feiert, erfüllt sein, nämlich von Jesus und seinem Geist, und muss dies auch in der passenden Form „hinüberbringen“ können. Auch die Mitgestaltenden (Lektor, Kantor, Ministranten u.a.) sollen eine innere Verbindung mit Jesus ausstrahlen und sich schon vorher im Gebet eingestimmt haben, um andere anstecken zu können. Nebst dem festen liturgischen Rahmen, der nicht willkürlich „umgebastelt“ werden darf, gibt es Freiräume, die zum freien Bitten, Loben und Danken benützt werden können, „wie der Geist es eingibt“ (Eph 5,19). Der Mangel an „Einübung in die christliche Grunderfahrung“ zeigt sich schon erschreckend bei den Kindern, die routinemässig zur Erstkommunion geführt werden mit grossem Drum und Dran, ohne von den Eltern her eine innere Beziehung zu Jesus gefunden zu haben. Daraus wächst die Überzahl der blossen Mitläufer in der traditionellen Volkskirche.

Ein Gottesdienst im Geist der Bibel sollte die Wirkung haben, wie sie Paulus in 1 Kor 14,25 beschreibt: *„Wenn ein Ungläubiger oder Unkundiger hereinkommt... wird aufgedeckt, was in seinem Herzen verborgen ist... Und so wird er sich niederwerfen, Gott anbeten und ausrufen: Wahrhaftig, Gott ist bei euch!“* (1 Kor 14,25). Dazu helfen die dort erwähnten Charismen (Geistesgaben), die auch heute in „charismatischen“ Gottesdiensten eine besonders dichte Gegenwart Gottes erleben lassen. So erlebte ich es an Pfingsten 1975 im Petersdom mit Paul VI. beim ersten internationalen Kongress der „charismatischen Erneuerung“ mit 10'000 Teilnehmern, wo der feierliche liturgische Rahmen sich verband mit dem freien Wirken des Geistes. Die Gegenwart Gottes wird spürbar auch an Pilgerorten (wie Medjugorje) oder bei Exerzitien. In den meisten Pfarreigottesdiensten fehlen trotz grossem Aufwand die Voraussetzungen dazu. Aber auch bei stilleren Gottesdiensten kommt es vor, dass auch Protestanten die Gegenwart Jesu so stark erfahren, dass sie dadurch in die katholische Kirche gezogen werden (wie die Pastorstochter und Dichterin Gertrud von Le Fort). – Aber auch bei nichtkatholischen Lobpreisgottesdiensten und Evangelisationen zeigt sich manchmal eine solche Glaubensstärke und Gegenwart Gottes (mit „Zeichen und Wundern“), dass man nur danken kann.

III. Die beiden Teile des Gottesvolkes: die Besiegelten aus den Stämmen Israels und die unzählbare Schar aus den Völkern. Diese Zweiteilung von Juden und Nichtjuden wird von den meisten nicht beachtet aufgrund der alteingeflechten „Enterbungslehre“, welche besagt, dass das jüdische Volk durch die Ablehnung des Messias seine Sondererwählung als besonderes Zeichen der Treue Gottes verloren hat, und dass nun die heidenchristliche Kirche die Verheissungen an Israel „geerbt“ hat, d.h. dass nun wir Nichtjuden „das wahre Israel“ sind. Diese Abwertung der Juden war die Wurzel der Judenverfolgungen bis zum Holocaust. Das Konzil hat diese Irrlehre revidiert und betont: *„Nichtsdestoweniger sind die Juden nach dem Zeugnis der Apostel immer noch von Gott geliebt um der Väter willen; sind doch seine Gnadengaben und seine Berufung unwiderruflich (vgl. Röm 11,28f).“* Zur unwiderruflichen Berufung gehört, dass Gott nach der Strafzeit sein Volk „wiederherstellt“ als Kern des Gottesvolkes. Dies begann zuerst äusserlich durch Zusammenführung im Land der Väter mit Staatsbildung und geht weiter innerlich durch Ausgiessung des Heiligen Geistes in der „messianischen Bewegung“, in der Juden zum Glauben an Jesus kommen und Wegbereiter der Wiederkunft Christi werden. Nach Röm 11 und Eph 2,11-22 ist klar: Die jüdischen Väter bilden den Wurzelstock; die Juden sind die Zweige am edlen Ölbaum Israel, wir sind die wilden Zweige, die nachträglich eingepfropft wurden. Durch Unglauben wurden die ungläubigen Juden von ihrem eigenen Ölbaum abgehauen, aber wenn sie wieder zum Glauben kommen, werden sie wieder eingepfropft, was mit den

144'000 Besiegelten in Offb 7 geschah. Dadurch verwirklicht sich das Kirchenbild von Eph 2: der Kern des Gottesvolkes sind die Juden. Wir Nichtjuden sind jene, die nachträglich das Bürgerrecht erhielten, die Zugewanderten, die aus Gnade Anschluss bekamen. *„Wenn aber einige Zweige herausgebrochen wurden und wenn du als Zweig vom wilden Ölbaum in den edlen Ölbaum eingepfropft wurdest und damit Anteil erzieltest an der Kraft seiner Wurzel, so erhebe dich nicht über die anderen Zweige. Wenn du es aber tust, sollst du wissen: Nicht du trägst die Wurzel, sondern die Wurzel trägt dich“* (Röm 11,17f).

Dies gehört zum Allerheiligengedenken: Wir sind Gottes Volk als Zugewanderte und nachträglich Aufgepfropfte des jüdischen Kernvolkes. Diese bleibende Zweigliederung des Gottesvolkes ist auch dargestellt in der Vision des neuen Jerusalem (Offb 21,9ff): auf die Tore sind die Namen der 12 Stämme der Söhne Israels eingeschrieben, und die Mauer der Stadt hat zwölf Grundsteine, auf denen die Namen der zwölf Apostel des Lammes stehen. Unsere Kirche ist aufgebaut auf das Fundament der Apostel, welche die zwölf Stämme Israels repräsentieren und uns mit dem alten Israel verbinden. – Als nachträglich „Eingepfropfte“ gehören auch wir durch die Taufe zu den mit dem Heiligen Geist als Eigentum Gottes „Besiegelten“ (Eph 1,13; 4,30). Die 144'000 stehen noch im Erdenkampf und werden vom Engel gegen den Verderber mit einem Schutzsiegel versehen (Ez 9,4.6).

Die beiden Gruppen stellen die zwei Phasen unseres Pilgerweges dar aus dem „Tränental“ hinauf ins Licht der Gottesstadt. Die Unzählbaren aus den Völkern sind bereits über der Wolkendecke. Die Besiegelten kämpfen sich noch auf Erden ab. Aber beide bilden als einzige „Gemeinschaft der Heiligen“ eine ununterbrochene Seilschaft. Die Oberen halten den Unteren das Seil, damit sie sicher „hinüber“ kommen. Beide singen einmütig das Lied auf den Sieg des Lammes.

IV. Allerheiligen als Hochzeitsfeier und „Vermählung“. Meine Bibelerklärung bekommt eine weitere Faszination dadurch, dass die Eucharistie nicht nur Teilnahme am himmlischen Dankgottesdienst für den Sieg des Lammes ist, sondern Teilnahme am „Hochzeitsmahl des Lammes“ (Offb 19,9). In Gleichnissen beschreibt Jesus das Himmelreich als Hochzeitsfest, das der Vater seinem Sohn bereitet und zu dem er alle einlädt. Damit erfüllt sich die Ursehnsucht der Menschheit nach erfüllter Liebe. Abbild davon ist die Ehe zwischen Mann und Frau, vorgebildet in der Erschaffung von Adam und seiner Herzensgefährtin Eva. Letzte Erfüllung findet diese Sehnsucht in der vollen Liebesgemeinschaft mit Gott und der „Gemeinschaft der Heiligen“. Schon im Alten Testament offenbart sich Gott als leidenschaftlich Liebender, der sich wie ein Bräutigam nach seiner Eva, nach dem Einswerden mit seiner Menschenbraut sehnt. Er liebt sein Volk wie ein Bräutigam, obwohl es ihm immer wieder untreu wird. Doch endlich gelang es ihm, sich eine

vollkommene Braut für seinen Sohn heranzubilden: in der Person der Jungfrau Maria, die auch in Offb verschüsselt aufscheint in der „Braut des Lammes“ und in der „Sonnenfrau“ von Offb 12. Seine Mutter und Gefährtin soll zur Mutter unzähliger Erlöster werden (Jes 60; Offb 12,17). Jesus hat sein Blut vergossen, um auch uns als seine „Brautgemeinde“ als reine Braut reinzuwaschen (Eph 5,21; 2 Kor 11,1-3). So wie Eheleute „ein Fleisch“ werden, macht uns Jesus durch die Kommunion mit dem einen Brot mit ihm zu Gliedern des einen Leibes, „vermählt“ sich also wörtlich mit uns (1 Kor 10,16f). Darauf weist die Liturgie mit dem Ruf vor der Kommunion: *„Selig, die zum Hochzeitsmahl des Lammes geladen sind!“* (Offb 19,9). Die Messe als Hochzeitsfeier, an der wir nicht bloss Zaungäste sind, sondern wo wir sogar mit Jesus „vermählt“ werden! Eine unausschöpfliche Faszination!

V. Allerheiligen als positive Globalisierung. Heute breitet sich eine unheimlich zerstörerische Globalisierung aus. Wirtschaftlich, indem die Reichen immer reicher werden und die Armen in den Abgrund reissen. Sozial und ethisch, indem die Fundamente einer gesunden Gesellschaft zerstört werden mit Frühsexualisierung, Auflösung der Geschlechterrollen, der soliden Familie und ehelichen Treue, Emanzipation von Gott und seinen Geboten. Hass- und Mordbesessenheit nimmt Überhand (Islamterror). Kurz: die Unheilskräfte ballen sich zusammen. Als Antwort ist Gott dran, die guten Kräfte zu „globalisieren“ in der „Ökumene des Heiligen Geistes“, welche gefördert wird durch Papst Franziskus und die neuen geistlichen Bewegungen, die sich untereinander ökumenisch vernetzen. Die interkonfessionelle Ökumene vernetzt sich allmählich mit der oben erwähnten messianischen Bewegung, wodurch sich die Gemeinde Jesu aus Juden und Nichtjuden vervollständigt zur Himmel und Erde verbindenden „Gemeinschaft der Heiligen“, welche ein mächtiges Gegengewicht zur Globalisierung des Bösen bildet, welche in Offb drastisch mit dem Bild des Drachen und seinem Anhang und seinem Kampf gegen die „Heiligen“ geschildert wird (Offb 12,17).

VI. „Gemeinschaft der Heiligen“ im Credo besagt in erster Linie nicht „Gemeinschaft der heiligen Personen“, sondern „die Gemeinschaft am Heiligen“, d.h. an den geistigen Gütern, die Jesus uns erworben hat, womit vor allem die Eucharistie gemeint ist, in der unsere Gemeinschaft untereinander verwurzelt ist. Siehe dazu Katholischer Katechismus Nr. 946-962.

**Dich, Gott Vater auf dem Thron,
loben Grosse, loben Kleine;
deinem eingebornen Sohn
singt die heilige Gemeinde
und sie ehrt den Heiligen Geist,
der uns seinen Trost erweist.**